

SCHILDERUNGEN

AUS

HOLLÄNDISCH - OSTINDIEN

VON

DR. F. EPP.



HEIDELBERG, 1852.

AKADEMISCHE VERLAGSHANDLUNG VON C. F. WINTER.

Der Kali-Paingan kommt von dem Sumping und Taweng aus dem District Bandar, verbindet sich bei Bangiesa und mündet bei Lego in den Kali-Seragie.

Die Küste ist flach und hat keine Einschnitte, also auch keine Hasen; die Schiffe liegen offen auf der Rhode; Untiefen haben sie nicht zu fürchten; nur bei Labuan läuft ein Korallenriff in See. Die morastigen Strecken bei Pandjang, Kenting, Boyomatti und Bebel, bei Moara-lawas, Sampang-tiga und Depok sind mit Nipa bewachsen, deren Blätter zum Decken der javanischen Wohnungen sehr gesucht sind, wesshalb diese Moräste verpachtet werden und einen guten Gewinn liefern.

Man hat hier gegen 12000 Junken Sawafelder (worauf Wasser strömen kann) und 500 Junken Tegalfelder (welche trocken bebaut werden). In der Regentschaft Batang sind noch ausgebreitete Wälder. In der Regentschaft Pekalongan die zu Grudo, Tanalun, Heger, Ageng, Lolong und Padata, welche aber zusehends abnehmen und sonst viel Waru-, Sempu- und Sureholz lieferten. Die ersten dagegen liefern das gesuchte Djattiholz (von *tectonia grandis*).

Durch die Nähe des Gebirges, den Reichthum der Flüsse und der übrig gebliebenen Wälder ist die Temperatur sehr modificirt; denn während zu Pekalongan der Thermometer täglich im Schatten bis zu 88°, ja manchmal 90° Fahrenheit klimmt, steigt er auf dem Gipfel des Prah selten über 50° Fahrenheit; ja auf dieser Höhe trifft man in den Monaten Juni und Juli Reif. Wie sehr diese Temperatur auf den Charakter der Vegetation influenciren muss, ist leicht zu begreifen. Darin baut man bis zu 200 Fuss Zuckerrohr, nämlich für den europäischen Markt, weit höher cultivirt ihn der Eingeborne, bis zu 600 Fuss Indigo, bis zu 3000' Reis, und so weit geht auch die Kokospalme. Hier, wo die Arengpalme beginnt, endigen die Caffeeärten. Die Theeplantagen aber erheben sich bis zu 5000 Fuss, also schon über die Wolken, und auf diesen kalten Höhen findet man ausser den einheimischen Gewächsen: Kartoffeln, Kohl, Tabak und andere europäische Culturpflanzen in üppigem Wachsthum.

Die Fauna nimmt in eben dem Verhältnisse ab, in welchem der Mensch sich ausbreitet. Niedere Thiere, Vögel und Fledermäuse ausgenommen, lassen sich wenig andere jagdbare Thiere sehen, es seien denn die grossen Fledermäuse (*pteropus edulis*), welche zu Tausenden an alten Bäumen hängen, und Schweine, welche in dem Zuckerrohr sich verbergen können. Je mehr die Cultur zunimmt, desto tiefer zieht sich die Fauna in die Wildniss zurück, und der königliche Tiger, das Rhinoceros, der wilde Ochse werden

aus dieser Landschaft bald nur noch in Museen repräsentirt werden. Nur in den Wäldern von Suba und Gringsing findet man noch den wilden Hund, die Viverren, die grossen Eichhörner, die Otter, Hirsche und Rehe und jenen räthselhaften kleinen Ochsen, der vielleicht mit dem Bos zebu identisch, aber nach der Aussage der Javanen nicht grösser, als ein Hund ist. Er soll vollkommen einem Büffel gleichen und ein muthiges Thier sein: oder ist es vielleicht eine Antilope? —

Als Beweis, wie ergiebig hier in frühern Zeiten die Jagd war, diene folgende Jagdscene, welche den 14. November 1829 stattfand. In dem Berichte davon heisst es:

„Den 14. November begaben wir uns auf Einladung des Regenten Pangerang von Batang (jetzt pensionirt) auf den Weg nach Gringsing, an die östliche Grenze dieser Residenz, wo wir übernachteten und den folgenden Tag nach dem Jagdplatz gingen, welcher nur ein Pal (eine englische Meile) südlich von dem grossen Postweg sich befindet.

„Die Gegend ist hier ganz wild und unbewohnt. Dichte Wälder, welche sich nordwärts 8 bis 9 Palen bis an die See ausbreiten, scheinen diesen ganzen Landstrich ausschliesslich zum Wohnplatz von Hochwild bestimmt zu haben, worauf die Jagd unternommen werden sollte.

„Eine grosse Strecke Landes war umzäunt worden, und glücklich waren bereits 3 Rhinoceros und 8 wilde Kühe (*bos sondaicus*), worunter 6 Stiere, eine Kuh und ein junger Stier sich befanden, auf diesem abgeschlossenen Terrain zusammengetrieben; schnell hatte man den Platz mit einem 3 bis 4 Fuss tiefen und breiten Graben umringt, um die Rhinoceros zu verhindern, die Umzäunung durchzubrechen; bekanntlich lässt sich das Rhinoceros, gegen dessen Kraft beinahe nichts aushält, durch einen Graben aufhalten. Von Abstand zu Abstand waren an der Umzäunung kleine Bambushütten 8 bis 10 Fuss von dem Boden errichtet, worin sich die Jäger vertheilten. An der Südseite der Umzäunung befanden sich Tausende von Zuschauern, welche aus den abgelegenen Dörfern zusammengeströmt waren, um das Schauspiel und den Vortheil dieser Jagd zu geniessen. Freiwillig hatten Hunderte von Javanen zur Verstärkung der Umzäunung und zum Auswerfen des Grabens mitgearbeitet, wofür sie sich auch einen Antheil von der ansehnlichen Beute versprochen. Die Chinesen vorall stellten einen hohen Preis auf das Horn, das Blut und die Haut des Rhinoceros, und es ist merkwürdig, dass bei diesem Volke und den Javanen dem Rhinoceroshorn dieselbe Eigenschaft zugeschrieben wird, welche in alten Zeiten in Europa demselben beigelegt wurde. Sie behaupten nämlich, dass das Horn durch gewisse Merk-

male das Gift zu erkennen gebe. Das Rhinocerosblut hält man auch in schweren, innerlichen Gebrechen für nützlich. Die Haut, das Fleisch und die Zähne, kurz Alles, was zum Rhinoceros gehört, wird als Heilmittel und Gegengift durch die Javanen und Chinesen hochgeschätzt. Das Fleisch der wilden Ochsen ist für den Javanen eine ebenfalls sehr gesuchte Speise. Jeder wirkte also von seiner Seite mit, um sich des Wildes zu versichern. Auf die höchsten Bäume des abgeschlossenen Terrains waren Jäger postirt und Javanen, welche das in dem Gebüsch verborgene Wild durch Hineinwerfen von Feuer aufjagen mussten.

„Sobald wir uns auf die angewiesenen Plätze begeben hatten, hörte man bereits das entsetzliche Gebrüll des Rhinoceros, welches in der Nähe unsres Sitzes durch einen kleinen Wald vor unserm Auge verborgen war, aber durch das Gejauchze der Menge und durch das Abschiessen von Feuerwerken schnell aus seinem Verstecke hervorkam. Das Rhinoceros näherte sich uns langsam, und ich läugne nicht, dass auf den ersten Anblick meine Furcht sehr erregt wurde und ich mit Misstrauen mein Auge auf den kleinen Graben fallen liess, welcher unser schwaches Bambusgestell von dem fürchterlichen Gegner schied. Doch liessen wir das Rhinoceros nahe kommen, und nicht bevor wir dasselbe gut unterm Schuss hatten, wurden unsre Gewehre auf dasselbe losgebrannt. Dies brachte das jetzt wüthende Unthier zum Weichen, während es eine Wunde am Hals empfangen hatte und die übrigen Schüsse in den Kopf gefallen waren. Wir hatten unsre Kugeln halb mit Zinn gemengt, so dass dieselben auf diesen kleinen Abstand gut durchgedrungen waren.

„Man sagt, das Rhinoceros sei allein an dem Bauche, den Augen oder in der Gegend der Ohren verwundbar. Ich habe jedoch vorn in dem Kopf zwei mit Zinn gehärtete Kugeln tief eingedrungen gefunden. Auf der Haut des Körpers waren verschiedene Kugeln abgeprallt, welche durch kaum einen halben Zoll tiefe Löcher erkennbar waren.

„Das Rhinoceros, welches nun in den westlichen Wald des Jagdreviers zurückgewichen war, traf hier den Trupp wilder Ochsen, die durch dasselbe verjagt, mit einer schrecklichen Gewalt, blasend und schnaubend längs der Jägerlinie hinrannten. Die gelösten Schüsse fällten zwei Stiere und verwundeten verschiedene derselben. Das verwundete Rhinoceros verfolgte die Stiere bis mitten auf das Jagdterrain und traf hier ein zweites Rhinoceros, welches von der Ostseite herangekommen war. Jetzt hatte ein schreckliches Gefecht zwischen den zwei Colossen statt, wovon wir allein Zuschauer sein konnten. Der Abstand, worauf sich die Streiter von uns befanden, war zu gross, um

diesen mit der Kugel einigen Nachtheil beizubringen, und ich glaube, wäre dies auch möglich gewesen, der feurigste Jäger hätte selbst bei einem solchen Zusammentreffen sein Gewehr niedergelegt, da er hier in Sicherheit ein erstaunliches und allerseltenstes Schauspiel geniessen konnte. Das Gefecht war von kurzer Dauer, aber wüthend. Das kleinere Rhinoceros, welches bei näherer Untersuchung ein Weibchen zu sein sich auswies, flüchtete mit einer schweren Wunde in dem Kopf von dem gewaltigen Verfolger weg; kurz darauf zeigte es sich mit einem dritten Rhinoceros vor unserm Sitze, und einige wohlgezielte Schüsse stürzten es todt auf den Platz nieder. Das dritte Rhinoceros, welches schwer verwundet wurde, suchte jetzt in seiner Wuth die Umzäunung durchzubrechen, so dass wir einen Lila (kleine Kanone), mit Kartätschen geladen, auf dasselbe losbrennen liessen, wodurch es zum Weichen gebracht wurde und die Umzäunung wüthend entlang lief, aber durch den Graben und das Geschrei der Zuschauer zurückgeschreckt, endlich durch einen Schuss aus einem der Bäume todt zur Erde gefällt wurde. Das übrigbleibende Rhinoceros, welches noch wüthend herumlief, traf nun mitten in dem Revier ein wildes Schwein, welches durch dasselbe mit erstaunlicher Kraft in die Höhe geworfen, todt niederfiel.

„Der Trupp wilder Ochsen wurde jedes Mal durch dasselbe verjagt, und in einem Anfall sahen wir das Rhinoceros einer wilden Kuh den ganzen Bauch aufschlitzen, so dass das Thier mit heraushängenden Eingeweiden den Jagdplatz entlang lief. Das verwundete Rhinoceros liess jetzt in dem kleinen Walde, welchen wir gerade vor uns hatten, das fürchterlichste Klagegeheul hören, und bald sahen wir durch die Bewegungen der stärksten Gebüsche, welche wie Grashalme unter seinen Tritten sich beugten, dass es wieder auf unsern Sitzplatz zukam. Zufällig begegnete es dem durch uns gefällten Rhinocerosweibchen, welches mit neuer Wuth angefallen und total von unten nach oben gekehrt wurde. Mittlerweile hatten wir Gelegenheit, wieder verschiedene Schüsse auf den schwer verwundeten Anfaller zu lösen, wodurch er seine Beute und unsere Nähe verliess.

„Kurz darauf zeigte es sich unter einem der grossen Bäume an der Südseite des Reviers, woraus ein geschickter inländischer Jäger von Japara ihm den tödtlichen Schuss beibrachte, welcher das letzte und dritte Rhinoceros fällte.

„Das Gejauchze der Javanen war hierauf sehr gross und Hunderte traten jetzt in das Jagdrevier, um sich ihres Antheils von dem Rhinoceros zu versichern. Die Unvorsichtigen liessen sich selbst durch die noch herumlau-